

KANN EIN FOTO DIE WELT VERÄNDERN?

>> von Birgit Meyer > Keine 20 Minuten dauerte es, bis die Goldstadt Pforzheim am 23. Februar 1945 in Schutt und Asche lag. Heute existieren nur noch wenige historische Gebäude wie das der Fakultät für Gestaltung. Zum 70. Jahrestag der Zerstörung Pforzheims ist ein Fotoprojekt von Studierenden mit der Professorin Silke Helmerdig entstanden, das sich mit dem Leiden auseinandersetzt – heute und in unserer unmittelbaren Umgebung. Die Ausstellung war vom 18. Februar bis 1. März in der Pforzheimer Schloßkirche zu sehen.

Für die Fotografie-Professorin Silke Helmerdig lag es nahe, in ihrem Grundlagenkurs auf historische Daten einzugehen wie den 23. Februar 1945, aber auch auf die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar und das Kriegsende am 8. Mai einzugehen.

Der Titel der Ausstellung „Leiden betrachten“ nimmt Bezug auf das Buch „Das Leiden anderer betrachten“ der amerikanischen Essayistin Susan Sontag. Nach dem Terroranschlag 2001 hatte sie sich mit der Wirkung von fotografischen Darstellungen des Leidens beschäftigt, mit denen wir alle tagtäglich konfrontiert sind. Wie reagieren wir auf diese Ereignisse, die doch immer auch sehr fern sind? „Leiden‘ und ‚betrachten‘ sind zwei sehr unterschiedliche Begriffe: Auf das Leiden muss sich der Mensch einlassen und empathisch sein, betrachten hingegen geschieht immer aus der Ferne“, so Professorin Silke Helmerdig. Die 49-jährige Künstlerin lehrt seit 2012 an der Hochschule Pforzheim und hat sich seither mit der Historie der Stadt auseinander gesetzt. „In

meiner künstlerischen Forschung befasste ich mich mit dem Verhältnis von Fotografie und Geschichtsschreibung. Das ist gerade in einer Stadt wie Pforzheim, mit so sichtbaren, aber auch lange verdeckten Spuren der Kriegereignisse interessant. So lag es nahe, den 70. Jahrestag der Bombardierung Pforzheims zum Anlass zu nehmen, unser Nachkriegsverhältnis zum Leiden fotografisch genauer zu untersuchen“.

Die Erstsemester der Designstudiengänge haben sich im Fach Fotografie in den künstlerischen Grundlagen mit dem Leiden in ihrer Umgebung beschäftigt, in ihren Städten, ihren Straßen, ihren Wohnzimmern. Dabei ging es sowohl darum, gesellschaftlich bedingtes Leiden darzustellen, als auch dessen mediale Verarbeitung zu erörtern. Die entstandenen Bilder wirken vertraut. Es sind alltägliche Beobachtungen der eigenen Nachbarn, von Obdachlosen auf den Straßen, vom Umgang mit der Umwelt und der Natur. Die neuen Medien kommen zu Wort, die Oberflächlichkeit von Facebook, aber auch die deutsche Geschichte. „Am Ende steht das Realisieren, dass wir selbst zum Glück nicht leiden müssen, ein schönes WG-Zimmer haben und studieren können“, so Arianne Schwarz, die im 2. Semester Schmuck studiert. Sie hat in der Dunkelkammer analoge Techniken angewandt und Doppelbelichtungen vom heutigen Pforzheim mit Kriegszerstörungen überlagert. Mit dieser Mischung an Beobachtungen der Vielschichtigkeit des ungleichen Wortpaars „Leiden betrachten“ animieren die Arbeiten zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken und zur Achtsamkeit.



Die Ausstellung in der Schloßkirche war Teil des Rahmenprogramms „70 Jahre Erinnern – 70 Jahre Frieden“ in Pforzheim.

Foto: Silke Helmerdig

Birgit Meyer M.A.

ist Pressereferentin der Fakultät für Gestaltung.